The Medieval Way of War. Studies in Medieval Military History in Honor of Bernard S. Bachrach. Ed. by Gregory I. Halfond, Farnham [u. a.]: Ashgate 2015, XVI, 332 S., £ 75.00 [ISBN 978-1-4724-1958-3]

Besprochen von **Hiram Kümper**: Mannheim, E-Mail: Hiram.Kuemper@uni-mannheim.de

DOI 10.1515/mgzs-2016-0022

Bernard S. Bachrach kann man getrost eine Autorität der früh- und hochmittelalterlichen Militärgeschichte nennen – und das mit gutem Grund. Seit den 1960er Jahren ist er ununterbrochen und bis heute hochproduktiv. Kürzlich noch ist seine Studie über »Charlemagne's Early Campaigns« (Leiden: Brill 2013) erschienen. Dass er auf diesem lange Weg auch eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern geprägt hat, verwundert nicht. Mit dem vorliegenden Buch ehren diese ihren akademischen Lehrer zu dessen 75. Geburtstag.

Wie stark sein Einfluss in thematischer und methodischer Hinsicht gewesen ist, lassen die Beiträge gut erkennen – und die meisten ihrer Verfasser/innen halten damit auch gar nicht hinter dem Berg. Eine Herzlichkeit gegenüber dem Geehrten im Übrigen, die Freude macht zu lesen. Bachrach hat stets betont, dass die Kriegs- und Militärgeschichte keine Spartendisziplin, sondern integrativer Teil einer allgemeinen Geschichte des Mittelalters sein müsse. Entsprechend hat er es immer wieder geschafft, hinter den im engeren Sinne wehr-, militär- oder strategiegeschichtlichen Fragestellungen und Erkenntnissen auch die allgemeineren Implikationen für das Funktionieren mittelalterlicher Verwaltung, Herrschaft oder Vorstellungswelten aufzuzeigen. Darum bemühen sich auch die Beiträger/innen dieses Bandes mit bemerkenswertem Erfolg. Das gelingt durch ein zweites *commitment*, das ebenfalls mal mehr, mal weniger explizit auf den

akademischen Mentor Bachrach zurückgeführt wird: den stets engen Bezug auf das historische Quellenmaterial. Dabei spielen – wenig verwunderlich – solche Quellengruppen eine große Rolle, die auch Bachrach oft beschäftigt haben, neben chronikalischem Material eben namentlich Verwaltungsschriftgut, dessen besondere Aussagekraft für die mittelalterliche Militärgeschichte vor allem Englands und Frankreichs hier noch einmal nachdrücklich aufgezeigt wird. Besonders schön führen das etwa Bachrachs Sohn *David* mit seiner Studie über das Wirken des Peter von Dunwich im Dienst Edwards I. (S. 273–282) oder *David Jacoby*, der sich mit der Entwicklung einer katalanischen Söldnertruppe zu Beginn des 14. Jahrhunderts befasst, vor Augen.

Der chronologische Schwerpunkt liegt mit wenigen Ausnahmen deutlich im Früh- und Hochmittelalter – zu nennen wären die schon genannten Beiträge von David Bachrach und David Jacoby, *Kelly DeVries'* Studie zur Schlacht von Crécy sowie ein spannender, aber leider ungebildeter Beitrag von *Walter Goffart* über französische Kartografie des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Breit gestreut sind die Quellengruppen, die von den Autoren herangezogen werden: von merowingischen Konzilsanones über Chroniken, Urkunden und Rechnungen bis hin zu besagten Karten und sogar Bauschmuck. Erwartungsgemäß stehen in einer ganzen Reihe von Beiträgen einzelne militärische Entscheider (Alfred der Große, Konrad II., Richard I., Edward I.) oder Belagerungen und Schlachten (Hastings 1066, Arsuf 1191, Bouvines 1214, Acre 1189–1191, Crécy 1346) im Mittelpunkt. Viele von ihnen sind dabei um Neubewertung des bisherigen Standes merklich und mit guten Argumenten bemüht.

Einen besonderen Ansatz, der über den Einzelfall hinaus grundlegende methodische Probleme aufzeigen möchte, wählt dabei *Stephan Morillo*. Er nimmt eine kritische Sichtung der Quellen und Literatur zur Invasion Wilhelms des Eroberers 1066 zum Anlass, sich mit dem Prinzip der »Sachkritik« auseinanderzusetzen, der Frage also, welchen praktisch-sachlichen Zwängen (z.B. Reisewege, Wetter etc. pp.) historische Akteure mitunter ausgesetzt waren und wie daran die Verlässlichkeit von Quellenaussagen zu überprüfen sei. Solche Argumente nehmen bekanntlich einen nicht geringen Stellenwert gerade in militärhistorischen Debatten – vor allem außerhalb der Fachwissenschaft – ein; daher war eine grundsätzliche Methodenreflektion über diese Denkfigur mehr als überfällig. Morillo leistet das einerseits mit viel Witz, andererseits sehr klaren Argumenten.

Etwas enttäuschend ist der schön, wenn auch nur schwarz-weiß bebilderte Beitrag von *James Power* und *Lorraine Attreed* über »Women in the Context of Romanesque Combat Scenes in Spain« (S. 223–250) – enttäuschend nicht, weil es ihm an Qualität mangelt, sondern vor allem, weil die Fülle des Materials, das die beiden Verfasser gesammelt und digital verzeichnet haben, stets nur angedeutet

werden kann. Gleiches gilt für die Analysen, die in dieser Kürze oft ebenfalls nicht so überzeugend wirken, wie sie könnten. Es bleibt umso mehr zu hoffen, dass Power und Attreed diesen Schatz an anderer Stelle zeitnah einmal zugänglicher machen werden.

Insgesamt kann gesagt werden: Diese Festschrift zeigt erstaunliche inhaltliche und methodische Konsistenz auf hohem Level. Sie ehrt eine Forscherpersönlichkeit, die solche Ehre mehr als verdient hat.